

Auf der Festung.

Novelle von Jos. v. Neuf. (Fortsetzung.)

Osten war bald zum Ausgehen fertig, mit Hüfte flüchtig. Nur noch ein einziger, gewohnheitsmäßiger, etwas selbstgefälliger Blick in den Spiegel, der fülliger flüchtig erst am Morgen unten in der Stadt erworben hatte, da solcher nicht zum Festungsintendanten gehörte, und der junge Mann lehrte der gründlich gehaltenen Kaufe auf einige Stunden den Rücken. Ob er freilich herausgetreten, seine jetzige drückende Lage weniger empfinden würde? Es blieb unvorhersehbar, die Fesseln und vor allem — die Grinnung! war nicht abzuschütteln, die Kette kletterte noch, wo er ging und stand! Zwar war der Umstand, daß der Festungscommandant, Oberlieutenant Baumgarten, in dem Interim den Sohn seines alten Freundes und Waffengefährten erkannt hatte, für diesen ein ganz besonderer Rücksicht, den Osten noch gar nicht einmal nach Gehör zu schämen verstand. Auch war der gemüthliche alte Herr dafür betannt, daß er bei aller soldatischen Unbefählichkeit und Strenge hier oben einen liebenswürdigen Wirth machte. Bei der gefirzten Meldung des jungen Offiziers zum Festungsgefängnisse hatte er die ersten Eigenschaften herauszusehen müssen, jetzt durfte er dafür gegen den Sohn seines Freundes unbefürchteter denn je die zweite walten lassen, und dies schien ihm ordentlich eine Verzeigerleichterung zu gewähren.

„Auf Ehre, ich weiß nicht, ob ich böse aussehe oder mich freuen soll, Lieutenant von Osten, daß wir sie diesen Winter hier oben auf der Citadelle haben werden! Sie gleichen auffallend ihrem Vater, und mir wird ebenfalls jung ums Herz, wenn ich Sie so vor mir sehe! Nur ein paar Zoll, wollte sagen Centimeter höher, auch breiter in der Brust scheint mir. Wohl schon über Mittelmaß hinaus?“

„Eins achtzig, Herr Oberlieutenant!“ replizierte Osten. „Sie spielen doch eine Partie?“ „Ich bin stets zu Besuch!“ „So meine ich's nicht!“ „Es wird mir Ehre und Freude sein!“

„Aun so wird sich die Sache hoffentlich auch diesen Winter machen. Vor einem Jahre hatten wir einen jungen Offizier hier, schmaranzten Jungen, steht bald zum Premier und seiner Wirthspfeiler, mit dem wir zuweilen ein verträgliches Partienchen gemacht haben. Ueberdem müssen Sie mir Nevanche geben für Ihren Papa, er pfliegte beim Kartenspielen gewöhnlich ein Heubündel zu haben!“

„Recht möglich — ich pflege gewöhnlich unglücklich zu spielen.“ „Ganz in der Ordnung, wenn man jung ist und unverheiratet dazu! Das Glück im Kartenspielen kommt erst mit dem grauen Haaren, das heißt, wenn es überhaupt kommt. ... Aber ich habe sie ja noch gar nicht vorgestellt! Cécile, Kind, wo bist du? — Der junge Herr ist der Sohn meines alten Freundes Osten und mein Vaterkind dazu, er wird uns leider diesen Winter Gesellschaft leisten müssen!“

Die Anrede galt einer jungen Dame, die seitwärts am Fenster stand, mit einem zarten Offizier, der voraussichtlich heute Abend der einzige Gast sein würde. Wenigstens war der Theatral nur für vier Personen gedeckt, es schien dem alten Herrn besonders darauf anzukommen, sein gemüthliches Partienchen zusammen zu haben, hoffentlich auf die Dauer.

Die junge Dame stand in voller heller Augenblütthe und war ungefähr zwanzig Jahre alt. Sie kam sofort und begrüßte den Gast sehr unbesangenen, man sah, daß sie an mancherlei Verkehr hier oben gewöhnt sei. Auch der Offizier, ein älterer Premier-Lieutenant, ward dem Anknüpfungsvorgang vorgestellt. Er war von unterjeter Gestalt und etwas heiserer Haltung, sein Kopf mit dem echt militärischen Haarschnitt war nicht schön und auch nicht besonders charakteristisch, aber der Ausdruck des Gesichtes war doch intelligent und wohlwollend zugleich. Die Uniform schien etwas groß und fadenförmig, war aber äußerlich sauber gehalten und mit neuem Noth aufgeschlagen.

„Premierlieutenant Hellhof — Lieutenant von Osten,“ stellte Oberlieutenant Baumgarten gegenseitig vor. Man begrüßte sich auch sogleich ganz kameradschaftlich und war bald in wirklichen Gespräch. Anknüpfungspunkte gab es genug, dafür sorgte der gemeinsame Beruf. ... Man erkundigte sich gegenseitig nach den früheren Garnisonen, es fanden sich auch ein paar Bekannte, die zufällig gegenwärtig Regimentskameraden der beiden Herren waren: so ward die Unterhaltung immer lebhafter, denn auch der Wirth beteiligte sich bald daran.

Das Fräulein hatte inzwischen nach russischer Sitte im Samowar den Thee bereitet. Der alte Herr hatte nämlich lange im Osten gefunden und mochte sich nicht von der dort angenommenen Bezeichnung trennen. Auch fand Lieutenant von Osten den Tranf vorzüglich, auch das kleine bescheidene Souper ward mit großer Zierlichkeit servirt, man sah deutlich, daß die junge Dame es schon sehr lange gewohnt sei, des Hausfranzenantes zu walten.

Nach Tische begann das Wirth. Daß auch Cécile daran theilnahm, betätigte nur die Ansicht Ostens, daß der Oberlieutenant unmöglich ein großer Kartenheld sein werde. Es war aber nur auf einen gemüthlichen Zeitvertreib abgesehen.

Das war nun nicht im Geschmack des jungen Offiziers, der unter den Kameraden an großer Berne bei Spiel

gewöhnt war. Etwas gelangweilt gingen seine Augen deshalb im Zimmer umher, von einem zum andern, bis hinanz zur Decke, woselbst die lustigen Halbglatten der Lampe ihren Eisenreigen tanzten. ... Auch Fräulein Cécile, seiner Gegnerin, schenkte er größere Aufmerksamkeit. In der That, er konnte unmöglich anders, als sie sehr hübsch finden, wenn auch ganz anders, als er sich die Schönheit bis jetzt immer vorgestellt hatte. Die Anmuth der jungen Dame besonders in einer zarten Augenblütthe und in einem Ausdruck von Verstand und Herzengüte, war aber durchaus nicht bittant. Auch ihr Anzug zeigte keine Spur von Kleisterie, ein dunkles Kleid von reinem Wollstoff, einfach gemacht, dazu ein schneeweißes Krägchen und ebensolche Manschetten: das war alles. Aber diese schmutz- und abfichtlose Einfachheit kleidete das ernsthafte blühende Mädchen, selbst Lieutenant von Osten, der als Mann von Welt auch etwas Kenner in weiblichen „Staatsangelegenheiten“ war, mußte es eingestehen. Wahrhaftig aber nur eben sie. ... Unwillkürlich glitt der Blick wieder zu der Gegnerin, bis er endlich glücklich einen Fehler machte, von welchem Fräulein Cécile lachend und gewandt sofort Vortheil zog. — Und weit ihm ihre Schagfertigkeit überaus und befaßigte, so wiederholte er das Experiment, bis sein Partner, der Oberlieutenant verdrießlich den Kopf schüttelte. „Was Sie kopieren meine Force? — Wir sehen, Sie sind hellos zerstreut. Lieutenant von Osten!“ sagte der alte Herr zwar wohlwollend, aber pöblich dennoch mit dem ganzen Ernst eines feinen und gewiegten Wirthspfeilers. Ja, es klang sogar etwas von dem fatalen Tone hindurch, mit dem der Vorgesetzte seine Klage erhebt. „Sie bemerken schon wieder nicht, daß Ihnen Premierlieutenant Hellhof die Karten zum Abheben präsentiert?“

„Ah, Paradoxon, Herr Oberlieutenant, Pardon, Herr Kamerad! So! Coeur ist's tout!“

Die nächstfolgenden Tage war Lieutenant von Osten „krank“, selbst die die Festung im Augenblicke „offspringenden“ Herren, größtentheils Kameraden, welche zum Gebelüch erschienen waren, konnten nur die Karten abgeben.

Der Bescheid war eigentlich keine Unwahrheit. Der Herr war seit Wochen „nervös“, Fülliger Pfug konnte davon erzählen. Zwar kamen Stunden, wo der Lieutenant pfiß und lang und sogar die aus seiner Schulzeit stammende Geige malträdirte, aber Pfug war ein Pfrißstus und wußte, daß das alles nicht „echt“ sei. Am Tage seiner Ankunft war's so gewesen. Er war noch stolzer einbergeschritten, hatte den Kopf voll Trotz noch höher getragen; niemand hätte in dem Anknüpfung einen Gefangenen vermuthet, eher einen Pflesler. — Aber die erzwingene gute Laune war täglich schlechter geworden und hatte einer dauernden bösen Stimmung Platz gemacht. Der Lieutenant war reizbar wie nie. — Nur waren es jetzt nicht kleine Dinge, die ihn ärgerlich machten, mangelhaft gepunkte Knöpfe sah er jetzt gar nicht, sowenig wie schlecht gewandene oder fessende Handschuhe. — Democh ward Pfug täglich beordert. Der Herr oft schlecht und trant nicht besser, und wenn Pfug am Morgen das Bett machen wollte, lagen die Bettfedern so wild durcheinandergeworren, daß Pfug über die schlechte Beschaffenheit der Nachtruhe nicht im Zweifel blieb. Augenblicklich beschäftigte sich der Lieutenant zwar mit den neubestellten Zeitchriften, aber seine Stimmung war dabei nicht besser geworden, auch die Wirthspfeiler vermochten nicht sie zu forcirten. Da traf ein Brief aus der Garnison ein, der errie, den der Lieutenant von dort erhielt. Der Schreiber war einer der jüngsten Offiziere des Regiments und kurt von Osten ziemlich nahe verwandt. Nebenbei galt er als das enfant gâté des Regiments und durfte manchmal reden, wie ihm der Schnabel gewachsen war, — selbst der Regimentscommandeur schalte er einmal über „Hänschen“, wie Lieutenant Hans von Fietzig im Regiment hieß. „Hänschen“ schrieb: „Ich halte es nun wirklich nicht mehr aus und muß zum Zeitvertreib mit Ihnen plaudern lieber Osten! Heiliges Kanonenrohr, es sind zwar nächstens erst zwei Wochen seit Sie „verreist“ sind, aber mir kommt es vor wie eine Ewigkeit. Es ist nämlich jetzt entsetzlich langweilig hier, so langweilig, daß es auf Ihrer Festung nicht schlimmer sein kann. Sie sind gar nicht sicher, daß ich nicht bald einen bunnen Strich mache, um Ihnen Gesellschaft leisten zu können! Nicht einmal ein bißchen Musik, und nächstens, horribles diavol! sogar die theoretische Arbeit! Ich muß nächstens dran, nolens volens, die Zeit vergeht: peu à peu, wie's Donnerwetter! wie unter alter Kompagniefeldwebel fagt. Allerdings wird wohl ein bißchen jezt, aber nur ganz im Geheimen, von wegen des „Alten“. Auch wird's nächstens ein paar Gesellschaften beim Civil geben, wo getanzt wird. Unerreicht, das heißt die unverheiratheten Lieutenants, werden auch dort sein, natürlich als „Cier auf dem Spinal!“ Apropos, bald hätte ich die Hauptfache vergessen: Die schöne Fz ist „krankheitshalber“ zu ihren Eltern „aufs Land“ gegangen, übrigens soll die Einigkeit unter den Eheleuten wieder hergestellt sein. Wenn's nur lange dauert! Im Vertrauen: man soll Frau von Falken nirgends angenommen haben, als sie vor ihrer Alreie in unsern Regimentsbann Abchiedsbezüge gemacht hat; die „Kommenantien“ hat sie neulich sogar öffentlich geschlitten. Es mag Ihnen dies ein Beweis sein, wie man hier über die Affaire denkt! Was mit Ihnen werden soll, nach Verbißung Ihrer Haft, darauf ist man natürlich ganz besonders gespannt, lieber Osten! Wahrhaftig geht's eine Strafverurteilung für

Sie und Ihren Gegner, vielleicht in ein obskures, kleines Nest, was die Laune der Dame natürlich nicht verbessern wird. Oder werden Sie etwa gar den Dienst quittiren und als Freiherr, in doppelter Sinne, leben? Nun zu bedenken wäre es Ihnen gerade nicht, um ein Majorat würde ich am Ende auch meine Epauletten geben und meine Schulden dazu. Daß Sie's mir gleich wüßten: Sie sind durchaus nicht sicher, daß ich Sie nächstens einmal anpumppe. Was man am ersten des Monats herausbekommt, nach allen Abzügen, reicht eben kaum für die Glacehandschuhe. Für heute entgehen Sie insofern noch der Gefahr des Anpumpens, da ich zufällig gestern gerade meine Zulage erhalten habe; bis übermorgen wird sie wohl reichen.

Leben Sie wohl, Herr Kamerad, und werden Sie mir in Ihrem Neste nicht etwa gar melancholisch. Es wäre jammerlichde um Sie!

Ihr tren ergebener Hans von Fietzig.

(Fortsetzung folgt.)

Kunst und Wissenschaft.

* Zu Haydn's Abchieds-Symphonie. Ein Concert der Königl. Musikschule in München gab Professor Dr. Wilhelm Heinrich Niech willkommene Veranlassung, zwei verschiedene Fassungen einer musikalischen Sage auf ihren Ursprung hin zu untersuchen und näher zu beleuchten. Die erste Sage von gar vielen Musikfreunden für historische Wahrheit gehalten wird, so lassen wir hier Niech's Worte folgen: Haydn's Abchieds-Symphonie (Composit. 1772) ist ein instrumentales Stimmungsbild, welches des erlauternden Programms bedarf. Der Componist gab sein solches, und so bilden sich denn zwei Sagen über den Ursprung des Werkes, die jedoch in widerwärtiger Deutung beider künstlerische Idee vielmehr verdrehen als erklären. Nach der älteren Sage sollen die Musiker der Esterházy'schen Kapelle bei längerem Aufenthalt des Fürsten in Gherbana ungeduldig geworden sein, von dort nach Eisenstadt wieder beizuziehen, und Knabe habe nun diesen Wunsch dem Fürsten durch mehrere Symphonie vorgegetragen, bei deren letzten Satz die Musiker allmählig ihre Richter löschten und fortgingen. Das Werk wäre demnach bloß eine wichtige Improvisation, ein symphonisches Umlaßgedicht, das jedoch der ernsthaften, lyrischen Charakter des letzteren sehr frühzeitig sehr sorgsam gearbeiteten Werkes mit dieser Anekdote in schneidender Widerspruch stand, so bildete sich später die zweite Sage. Der Fürst, so erzählt man nun, wollte seine Kapelle wegen der schlechten Zeiten entlassen; da jedoch Knabe die Abchieds-Symphonie und wußte das herrliche Schicksal der getretenen Künstler durch das allmähliche Verflimmen der Instrumente, das Erlöschen der Richter z. dem Fürsten so rührend zu Gemüth zu führen, daß derselbe von seinem Vorhabe abstand. Auch diese Deutung entspricht dem Stimmungsbild der Symphonie kaum, widerspricht aber ganz und gar den Thaten und Umständen, die Knabe später eingetretenes Ereignis rückwärts auf die alte Symphonie. Zuert eine wichtige Umlaß-Petition, war die Idee nun zum rührenden Gedicht des Dableidens geworden, und schon bei Haydn's Begebenheit bald die eine, bald die andere Version in die Abgaben des Meisters Umgang gefunden. — Dennoch müssen beide als apofryph bezeichnet werden, und es bleibt uns zunächst nur übrig, das Programm aus der Musik selbst zu entziffern. Die Abchieds-Symphonie bildet eine Parallele zu Bach's Capriccio auf die Kette eines Freundes, zu Beethoven's Sonate „Adieu“, Tremung und Mitleid, und zu Weber's Klaviert. „Adieu“, und schildert gleich diesen Werken nichts weiter als die Stimmung des Abchieds und zwar offenbar des Abchieds zweier Liebenden. Das dramatisch bewegte Allegro bringt den lebensdämonischen Schmerz des Scheidens zur energischen Ausdrucks, das lyrische Adagio in Form und Ausdruck an die Liebesscenen der allzeitlichen. Der erinnernd die weiche Besinnung des Abchieds. Das Menuett, mit volkstümlichen Motiven, klingt wie das schlichte Lied vom Scheiden und Wieder.

Nachdem dann aber das Adagio nochmals stark bewegte Klaffen gebracht, tritt im Schluß-Adagio die einfach rührende Gedächtnisstimme in ihr volles Recht; die Freunde versammeln allmählig, die ganze übrige Welt verwindet den beiden Liebenden, die sich endlich allein noch das letzte Begegnung zurufen, bei welchem aber zugleich die Hoffnung des Wiedersehens leise durchklingt. Vielleicht ist hiermit schon unverkennlich das Zurücktreten der jüngeren Musiker und des Auslöschen der Fächer verbunden gewesen. Mit Einführung der Gasbeleuchtung verdrängte glücklicherweise die Spieler, aber leider verdrängte zugleich auch die Symphonie von dem Concert-Programm. Um so berechtigter ist nun wohl der Wunsch, das höchst eigenartige Tongemisch nach seinen rein poetischen Gehalt auch wieder rein musikalisch zur vollen Geltung zu bringen.

* Ueber eine fortbare Neu-Erwerbung für die Kaiserlichen Kunstsammlungen berichtet man uns aus Wien. Am Antiken-Kabinet der Hofburg sind gestern vorläufig zwei Marmor-Arbeiten aufgestellt worden, die vielleicht das schönste Werk plastischer Kunst sind unter allen Schätzen der Wiener Museen. Es sind zwei ungefähr drei Fuß ins Geviert messende Hochreliefs, die sich ehemals im Palazzo Grimani in Venedig verborgen befanden und von den Venetianern, die sie früher zu Gesicht bekamen, für Manneisen-Reliefs gehalten wurden. Hinsichtlich aller Nummern dieser Werke aus der besten antiken Zeit, und da sich in Rom im Palazzo Spada, in der Villa Ludovici und im Capitol ähnliche Arbeiten befinden, so ist wohl anzunehmen, daß die Sämer in jeder Zeit an diesem Genre Gefallen fanden und die Arbeiten in Griechenland anfertigen ließen. Die beiden Reliefs stellen Gruppen dar und zwar in einer Weise, daß die plastische Arbeit fast wie ein Gemälde wirkt. Die Anordnung der Gruppen und des bis in die kleinsten Einzelheiten mit entzückender Feinheit ausgearbeiteten Deiwertes ist eine vollkommene materielle und ihre Wirkung läßt sich kaum schildern. Die Mittelgruppe des einen Reliefs ist ein Mutterthier mit einem laufenden Jungen, das in der That den Mätheimer unangeworfen hat, dessen Eignung nun als Brunnen bemitt ist. Ganz neben der reisenden Gruppe ragt ein alter florriger Gesichtsmann empor, an dessen dürrer Stirn ein Bündel mit irgend welchen Gegenständen hängt, während er brüder von einem jungen Jüngling, mit außerordentlicher Feinheit und wunderbarer malerischer Wirkung gearbeitet, einige Wäfler den Rücken lüht. Rechts oben steht eine Nütte, aus deren geöffneter Thür der Schäferhund hervorlragt. Als Gegenstück zu diesem Gemälde zeigt das zweite eine stehende Jüdin mit zwei Jungen in einer felsigen, aus deren Spalten kleine Kräuter entsprossen, während ein Wasser aus dem Hintergrunde bildet. Rechts oben hat der Künstler ein barchisches Motiv angebracht, den Zehrischub und die Fackel.

JULIUS BLÜTHNER,

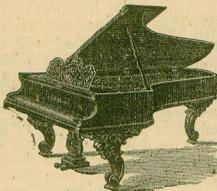
Königl. Sächs. Hof-Pianoforte-Fabrik.

Inhaber verschiedener Patente und Auszeichnungen.



1865 l. Preis . . . Merseburg.
1867 l. Preis . . . Paris.
(für Norddeutschland)
1867 l. Preis . . . Chemnitz.
1870 l. Preis . . . Cassel.
1873 l. Preis . . . Wien.
(Ehrendiplom)
1876 l. Preis . . . Philadelphia.
1878 l. Preis . . . Puebla.

1880 l. Preis (Flügel) Sydney.
1880 l. Preis (Piano) Sydney.
1881 l. Preis (Flügel) Melbourne.
1881 l. Preis (Piano) Melbourne.
1883 l. Preis (Flügel) Amsterdam.
(Ehrendiplom)
1883 l. Preis (Piano) Amsterdam.
(Ehrendiplom).



Magazin in Halle a. S.: Gr. Ulrichstrasse 22.

Echt chinesis. Haarfärbemittel,
à Fl. 2,50 Mt., halbe Fl. 1,25 Mt., färbt
sogleich in Blond, Braun und Schwarz,
hinterläßt keine nachtheiligen Folgen für die
Haut.
Bergmann & Co.
Alleinige Niederlage in Halle a/S. bei
Albin Hentze, Schmeerstr. 39.

Fr. David Söhne,
Halle a. S.
Keine Dessert- u. Cafel-
Chocoladen,
leicht lösl. entölt. Cacao,
engl. Biscuit, eignes Fabrifat,
grosser Postversand.
Preislisten gratis und franco.

Heute Sonntag Speckkuchen ff.
bei **A. Scope, Bäckermeister,**
Landwehrstrasse 16.

Grosse Berliner Pferde- und Equipagen- Lotterie. Ziehung am 20. und 21. April.

Hauptgewinne:

Zwölf komplett bespannte Equipagen
(2 vierspännige, 8 zweispännige, 2 einspännige) in Summa:
4291 Gewinne, W. 225500 M.

Das General-Debit der Loose à 3 Mark (auf 10 Loose ein
Freilos) haben wir dem Bankhause

Carl Heintze,
Berlin W., Unter den Linden 3

übertragen, von welchem Loose unter Einsendung des Betrages zu be-
ziehen sind.

Das Comité.

von **Alvensleben-Neugattersleben**, Kammerherr,
Graf **Bismarck**, Rittmeister, **Erhr. Geyr v. Schweppenburg**, Major,
v. Kescycki, Premier-Lieutenant, **Hans von Kotze**, Freiherr
Ignatz von Landsberg-Drensteinfurt, **von Prillwitz**,
Kammerherr, **von Schmidt-Pauli**, Rittmeister.

Für Frankierung der Loosendung und Gewinnliste sind 20 Pf. (für
einschreiben 40 Pf.) beizufügen.



Zur Vortzerzeugung

ist das einzig sicherste und reifste Mittel

Paul Bosse's

Original-Mustaches-Balsam.

Erfolg garantiert innerhalb 4-6 Wochen. Für die Haut
völlig unschädlich. Älteste werden nicht mehr veröffentlicht. **Jetzt.**
Verandt diskret, auch gegen Nachnahme. Per Dose Mk. 2,50.
Zu haben bei
Osw. Niedermann, Poststraße 3.



Das seit vielen Jahren rühmlichst bekannte Ringelhardt-Glöckner'sche Wund-, Heil- u. Zugpflaster,

mit Stempel **(M. RINGELHARDT)** und der Schutzmarke  auf den
Schachteln ist zu beziehen à 25 und 50 Pfg. (mit Gebrauchsanweisung) aus den
bekanntesten Apotheken. Zeugnisse liegen daneben aus.
NB. Obige Schutzmarke schützt vor dem nachgeahmten Pflaster.

Gesellschaft zu gegenseitiger Hagelschäden-Vergütung in Leipzig.

Errichtet im Jahre 1824.

Bezahlte Schäden seit Bestehen der Gesellschaft 17 1/2 Millionen Mark.

Die Gesellschaft übernimmt Versicherungen auf Feldfrüchte aller Art mit oder
ohne Stroh nach einem einheitlichen Prämiensatz für alle Gegenben und mit propor-
tioneller Erhöhung nur im Schadensfalle und leistet bei Hagelschaden Ertrag bis zu
1/12 resp. 1/3 Verlust. Im letzteren Falle gegen 20 Procent Prämien-Ermäßigung.
Innerhalb 6 Jahren von Hagel nicht betroffene Mitglieder erhalten einen Prä-
mien-Rabatt von 24 resp. 36 und 48 Procent.

Bezahlung der Schäden 4 Wochen nach Tage.

Schadenregulierung unter Zuziehung von Vertrauensmännern.

Weitere Auskunft ertheilen und Anträge vermitteln
Bernh. Bornitael, Eilenburg. **G. Zähne**, Leuchttadt. **J. A. Gräfe**, Merseburg.
Arth. Göltsche, Halle a. S. **Jul. Wolke**, Röditz bei Wurzen.

Lungen- und Halskrankhe (Schwindsichtige, Asthmaleidende).

Ich mache das leidende P. T. Publikum aufmerksam, dass von gewissenlose
Seite, der von mir im Innern Russlands entdeckte, nach meinem Namen benannt,
Homeriana-Thee gegen Lungen- und Halsleiden und Asthma, ge-
fälscht wird, wesshalb ich bitte genau meine Schutzmarke zu beachten, in welcher
ausser meiner Namensunterschrift, auch noch die Anfangsbuchstaben **P.H.** verzeichnet
sein müssen.

Dieses von bedeutenden Aerzten gegen jene Leiden erprobte und ausgezeichnete
Mittel ist in Deutschland allein echt zu beziehen durch das **Special-Dépot**
von **A. WOLFFSKY**, Berlin N., Weissenburgerstr. 79. Dasselbst ist
auch die Brochüre über die „Heilwirkung und Anwendung der
Medicinal-Pflanze „Herba Homeriana“ kostenlos zu beziehen. Ein
Packet à 60 Gramm für 2 Tage kostet Mk. 1,20.

Ich warne namentlich vor **J. Kirchhöfer** und **E. Weidemann** ge-
fälschten Homeriana.
Paolo Homero,
Entdecker und Zubereiter der „Herba Homeriana“.

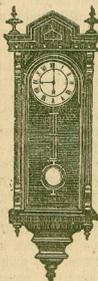
Nur echt mit



Professor Dr. Lieber's Nerven-Kraft-Elixir

zur dauernden, radikalen und sicheren Heilung aller, selbst der
hartnäckigsten Nervenleiden, besonders derer, die durch Jugend-
verirrungen entstanden sind, Schwächezustände, Bleich-
sucht, Augitgeföhle, Kopfleiden, Migräne, Herzklappen, Magenleiden,
Verdauungsbeschwerden etc. Das Nerven-Kraft-Elixir, aus
den edelsten Pflanzen aller 5 Welttheile, nach den neuesten Erfahrungen der
med. Wissenschaft, von einer Autorität ersten Ranges zusammengefasst, bietet
somit auch die volle Garantie für Beseitigung obiger Leiden.

Preis 1/2 Flasche Mk. 5, ganze Fl. Mk. 9. Zu haben in Halle
nur in der Löwen-Apothek, Brüderstr. 21.



Auf Abzahlung

empfehle mein großes Lager:

Regulateure,

Herren- u. Damenuhren
mit den besten Werken unter Garantie des Gut-
gehens, ferner:

Teppiche, Bilder u. Spiegel.
A. Lustig, Hermannstr. 2b.

Für den redaktionellen und Inseratenteil verantwortlich: Julius Wundt in Halle. — Bildliche Buchdruckerei (R. Westermann) in Halle.